

Ein Koffer, Mücken und die erste Wahl

Für manche Menschen wird dieser Sonntag ganz besonders sein. Ein Erstwähler, ein Wahlhelfer und ein Wahlforscher darüber, was der Tag ihnen bedeutet.

Erstwähler Felix Frigelj

„Mit ihren öffentlichen Auftritten haben mich weder Armin Laschet, noch Olaf Scholz oder Annalena Baerbock überzeugt. Laschet wirkt auf mich immer sehr unsouverän, in Interviews schnell mit Fragen überfordert und persönlich angegriffen. Scholz sehe ich auch kritisch wegen der ganzen Skandale. Und Baerbock hat eigentlich ganz gute Punkte, aber die Grünen haben im Wahlkampf so viel falsch gemacht. Ein bisschen ist es wie beim Schrottwichteln: Man versucht, irgendwie das halbwegs Beste zu bekommen. Das finde ich schwierig.“

Das Hauptthema ist für mich der Klimaschutz. Auch, weil die Auswirkungen in diesem Sommer unmittelbar spürbar waren. Wir hatten bei der Flutkatastrophe Wasser im Keller. Das war harmlos, andere waren viel schlimmer betroffen, Menschen sind gestorben. Ich habe nur leider das Gefühl, dass es den Parteien an konkreten Lösungen fehlt. Die FDP zum Beispiel will Klimaschutz durch Innovationen fördern. Aber das heißt dann, dass sie weitermachen wie bisher, bis etwas Bahnbrechendes in der Wissenschaft passiert? Das ist doch kein aktiver Klimaschutz.

Ich kenne einige Erstwähler, die aus Protest die AfD wählen und das witzig finden. Dafür habe ich über-

haupt kein Verständnis. Der generelle Konsens ist aber in meinem Umfeld: CDU wird ungern gewählt, AfD kommt gar nicht in Frage. Ich habe nicht per Brief gewählt, sondern gehe am Sonntag ins Wahllokal. Da war ich als Kind schon oft dabei, wenn meine Eltern gewählt haben. Letztlich werde ich mich aber erst in der Wahlkabine entscheiden, wenn ich meine Stimmen gebe.“

Wahlforscher Achim Goerres

„Die Pandemie wird sich auf diese Wahl auswirken. Für unsere Erklärungen, wie Bürger wählen, spielt immer die Frage eine Rolle: Was sind die wichtigsten Probleme für die Wähler? Und welche Partei wird als die beste für die Lösung dieser Probleme gesehen? Ob die Partei tatsächlich eine gute Lösung hat, ist für uns unwichtig, um Wähler zu verstehen. Es geht nur darum, was in den Köpfen der Leute vorgeht. Das ist immer schwieriger zu erfassen, denn die Wähler haben sich verändert. Früher waren sie wie Hummeln – träge und ganz langsam in ihren Bewegungen. Inzwischen sind Wähler wie aufgeregte Mücken, die durch die Luft hin- und herflitzen. Sie entscheiden sich immer kurzfristiger.“

Auch die größere Anzahl von Briefwählern wird eine Rolle spielen – es werden geschätzt doppelt so viele sein. Obwohl ich das von der Sicherheit her für unproblematisch halte, sehe ich diese Entwicklung mit Bauchschmerzen. Ich befürchte, dass sie dazu führen wird, dass mehr Wähler sagen: ‚Das ging nicht mit rechten Dingen zu. Deswegen akzeptiere ich das Ergebnis nicht.‘ Die Zustimmung der Verlierer ist ganz wichtig für die Stabilität in einer Demokratie. Bisher war



Hans Bell wünscht sich, politisch Interessierte würden „Sundays für Wahllokal“ machen.

FOTO: ANNE ORTHEN



Wahlforscher Achim Goerres nennt den Gang ins Wahllokal eine „politische Kommunion“.

FOTO: FRANK VINKEN

diese Zustimmung in Deutschland kein Problem, aber wir hatten noch nie so viele Briefwähler. Wir haben schließlich mit der AfD eine populistische Partei, die in den Bundestag kommen wird. Zu ihr passt das Narrativ, dass die Wahl nicht mit rechten Dingen zugegangen ist. Dieses Misstrauen könnte also von der Partei verstärkt werden.

Ich persönlich gehe immer in die Wahlkabine. Nicht weil die Briefwahl sicherer oder weniger sicher ist. Ich mag den Gang ins Wahllokal mit meinen Liebsten, das ist für mich wie eine politische Kommunikation. Als Bürger freue ich mich sehr auf den Wahlsonntag.“

Wahlhelfer Hans Bell

„Das erste Mal war ich 1985 Wahlhelfer. Seitdem bin ich nicht bei jeder Wahl dabei, hin und wieder habe ich eine Pause eingelegt. Ich würde es kein Hobby nennen, denn Wahlen gibt es ja höchstens einmal im Jahr oder alle zwei Jahre. Aber dann mache ich es sehr gerne.“

Nach all der Zeit ist trotzdem eine Anspannung dabei. Die kommt vor allem, wenn man um 18 Uhr die Wahlurne öffnet und mit dem Auszählen und Sortieren anfängt. Da

Erstwähler Felix Frigelj will erst im Wahllokal entscheiden, wem er seine Stimme gibt. FOTO: BERND THISEN

kann einiges schiefgehen. Wichtig ist der Koffer mit den Unterlagen. Als Wahlvorsteher muss ich ihn am Samstag vom Rathaus abholen und nach der Wahl zurückbringen. Darin sind die versiegelten Stimmzettel, die im Fall einer Wahlanfechtung wichtig werden. Diesen Koffer sollte man am besten nicht verlieren.

Ich engagiere mich gern als Wahlhelfer. Ich finde es erhaltenswert, dass wir wählen können. Wenn ich mich umschaue in der Welt, gibt es genügend Länder, wo man gar keine Wahl hat. Ich denke da an die jüngsten Bilder in Russland, wo irgendeine Stapel von Stimmzetteln in die Urne gestopft werden. So etwas möchte ich nicht. Schön wäre es, wenn das mehr Menschen auch so sehen würden. Ich fände es gut, wenn politisch engagierte und interessierte Menschen vielleicht neben „Fridays for Future“ auch „Sundays für Wahllokal“ machen.“

Protokolliert von Viktor Marinov und Claudia Hauser

Tipps für den Gang ins Wahllokal

Wie man lange Schlangen vermeidet und wählen kann, wenn man krank ist.

VON CLAUDIA HAUSER

DÜSSELDORF Tausende Menschen haben sich in Nordrhein-Westfalen für die Briefwahl entschieden. Mehrere Städte berichten von Rekordwerten. In Düsseldorf etwa wollen rund 170.000 Menschen ihre Stimme per Brief abgeben, das sind mehr als 40 Prozent aller Wahlberechtigten in der Landeshauptstadt. In Mönchengladbach sind die Zahlen proportional ähnlich hoch. „In den Wahllokalen wird deshalb deutlich weniger Betrieb sein als in den vergangenen Jahren“, sagt Hardy Drews, Leiter des Fachbereichs Bürgerservice in Mönchengladbach, zu dem auch die Abteilung Wahlen gehört.

Wann ist die beste Zeit, wählen zu gehen?

Hardy Drews rät, die Wahllokale am Sonntag gegen Mittag aufzusuchen, um Warteschlangen zu vermeiden. „Erfahrungsgemäß ist morgens erst einmal viel los, weil viele gleich nach der Öffnung kommen, andere kommen nach dem Kirchgang“, sagt der 57-Jährige. Eine dritte Welle käme meist am Nachmittag. „Es ist alles natürlich auch ortsabhängig“, sagt er. Auch das Wetter spiele immer eine Rolle. „Wenn es schön ist, kommen die Wähler früh, um da-

nach noch etwas unternehmen zu können“, sagt Drews.

„3G“-Regeln gelten bei der Bundestagswahl nicht

Wählerinnen und Wähler können auch dann ihre Stimmen abgeben, wenn sie nicht geimpft, genesen oder getestet sind. Sie sind laut aktueller Coronaschutzverordnung innerhalb des Wahlgebäudes jedoch verpflichtet, eine Mund-Nasen-Bedeckung mindestens im Sinne einer medizinischen Maske zu tragen. Personen, die aus medizinischen Gründen keine Maske tragen können, müssen ein Attest vorweisen. Auch die Wahlvorstände müssen – wenn sie nicht zum Beispiel hinter einer Plexiglasscheibe sitzen – Masken tragen.

Umgang mit Maskenverweigerern

Die neue Schutzverordnung beschäftigt sich auch mit Maskenverweigerern, denen man das Wahlrecht nicht einfach absprechen kann. Ihnen soll vor Ort die Möglichkeit zur Stimmabgabe ermöglicht werden. Andere Personen dürfen dabei aber nicht gefährdet werden. Laut Drews könnten sie etwa wählen, wenn gerade sonst niemand im Wahllokal ist. „Die Wahlvorstände können aber autark entscheiden, was Sinn macht“, sagt er. Ist die

Stimmabgabe nicht möglich, weil etwa die Räume zu eng oder zu voll sind, kann ein Maskenverweigerer laut Regelwerk auch aus dem Wahllokal geworfen werden. „Er hatte ja die Möglichkeit, per Brief zu wählen“, sagt Drews.

Die Stadtverwaltungen empfehlen allen Wählerinnen und Wählern, einen eigenen Stift zur Stimmabgabe mitzubringen, um das Risiko einer Infektion zu verringern. „Wir haben aber auch Kugelschreiber in den Wahllokalen, die regelmäßig desinfiziert werden“, sagt Drews. Und Masken gebe es auch.

Was macht man, wenn man am Wahltag krank ist?

Man kann auch dann wählen, wenn man erkrankt das Haus nicht verlassen kann, zum Beispiel bei einem positiven Corona-Test. Dafür muss aber ein Attest vom Arzt vorliegen. Dann ist es noch bis 15 Uhr am Wahltag möglich, beim Wahlamt der jeweiligen Gemeinde Briefwahl zu beantragen. Das geht schriftlich, zum Beispiel per E-Mail. Telefonisch ist das nicht möglich. Jemand mit Vollmacht muss die Unterlagen dann für den Erkrankten abholen und sie nach der Stimmabgabe bis 18 Uhr ins Wahllokal bringen. Die Adresse des Wahllokals steht in den Wahlunterlagen.

Diese Abgeordneten müssen zittern

Einige haben gute, andere eher schlechte Chancen, von NRW nach Berlin zu ziehen.

VON K. BIALDIGA UND M. PLÜCK

DÜSSELDORF Die Karte der Wahlkreise wird sich in Nordrhein-Westfalen ganz überwiegend rot einfärben – so sehen es die Meinungsforscher. Nur in insgesamt sieben NRW-Wahlkreisen sieht Insa in seiner Prognose vom 20. September die Bewerber der CDU eindeutig vorn. Im Gegenzug haben die Direktkandidaten der SPD dieser Prognose zufolge im gesamten Ruhrgebiet, in der Städteregion Aachen, dem Braunkohlerevier und in Köln beste Chancen.

Damit würde auch Karl Lauterbach seinen Wahlkreis in Köln-Mülheim gegen CDU-Integrationsstaatssekretärin Serap Güler gewinnen, die sich mit Listenplatz acht aber noch in den Bundestag retten könnte. Für Sven Lehmann dürfte es hingegen schwer werden, der erste Grüne zu werden, der in Köln und NRW ein Direktmandat gewinnt.

Einige Sozialdemokraten müssen aber laut Prognosen auch in NRW um ihren Wahlkreis ban-

gen. Der wohl prominenteste ist Sebastian Hartmann, der wahrscheinlich Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU) unterliegen wird. Auch die SPD-Bundestagsabgeordnete Kerstin Griese im Wahlkreis Mettmann II kann sich ihrer Sache noch nicht ganz sicher sein. Ziemlich sicher scheint, dass sich Dirk Wiese (SPD) im Hochsauerlandkreis Friedrich Merz (CDU) geschlagen geben muss.

Doch grämen müssen sich die Genossen deshalb nicht. Wenn das Gesamt-Wahlergebn in etwa so eintrifft, wie vorhergesagt, also deutlich über 20 Prozent für die SPD, dann zieht die Landesliste so weit, dass alle SPD-Kandidaten noch auf diesem Weg in den Bundestag einziehen können. Bei der CDU dürfte die Landesgruppe von derzeit 42 Abgeordneten deutlich zusammenschnurren. Auf etwa nur noch 30 Köpfe, laut letzter bundesweiter Umfrage von Forsa. Vieles hängt aber von Ausgleichs- und Übergangsmandaten ab. Armin Laschet hat auf den Direktwahlkreis in seiner Heimatstadt Aachen zugunsten des Mandatsträgers Rudolf Henke verzichtet, steht aber auf Listenplatz eins. Eng werden könnte es hingegen

CDU-Kandidatin Sylvia Pantel. FOTO: ANDREAS BRETZ

für eine erklärte Laschet-Gegnerin: Sylvia Pantel, Abgeordnete im Düsseldorf-Süden, liegt bei mehreren Wahlkreisprognosen hinter dem SPD-Politiker Andreas Rimkus. Dass die Liste bis zu ihrem Platz 40 zieht, ist unwahrscheinlich.

Bei der CDU-Politprominenz ungefährdet sind Bundesgesundheitsminister Jens Spahn und der Chef der Mittelstandsvereinigung, Carsten Linnemann. Auch der Chef der NRW-Landesgruppe Günter Krings dürfte ungefährdet den Einzug schaffen, gleiches gilt für Norbert Röttgen. Bei Fraktionschef Ralph Brinkhaus sind die Prognosen nicht eindeutig. Mit Listenplatz drei hat er aber eine Rückversicherung. Einen Platz vor ihm liegt die Bundesbildungsministerin Anja Karliczek. Auch bei ihr sind sich die Demoskopien nicht einig. Dass die Liste mindestens bis Platz sechs zieht, muss CDU-Generalsekretär Paul Ziemiak hoffen. Laut Prognosen wird er es schwer haben, das Direktmandat im Märkischen Kreis II zu holen. Zittern muss auch Fraktionsvize Hermann Gröhe: Insa sieht seinen 33-jährigen Herausforderer Daniel Rinkert vorne. Sollte sich der Abteilungsleiter beim Verband der Elektrotechnik tatsächlich gegen den früheren Gesundheitsminister durchsetzen, müsste Gröhe auf Listenplatz 14 hoffen.

